

**Zeitschrift:** Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =  
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società  
svizzera di preistoria

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

**Band:** 34 (1943)

**Rubrik:** Neolithikum

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

l'homme. Cet éboulis surmonte la groise, moraine locale salévienne calcaire, qui recouvre elle-même partiellement les graviers du retrait glaciaire. Par dessous encore se trouve l'argile morainique du maximum würmien. Cette stratigraphie permet à M. Jayet de conclure: „En résumé, le niveau magdalénien se superpose immédiatement au terrain glaciaire local calcaire de l'écroulement rocheux. La disposition est la même qu'à la station des Douattes et nous pouvons affirmer que les Magdaléniens ont suivi de peu le retrait glaciaire.“

La faune retrouvée dans les lambeaux de niveaux magdaléniens rescapés de l'exploitation des carrières, ajoutée à celle qui est conservée au Museum de Genève, a permis de dresser une liste de 29 espèces. En voici les plus fréquentes: Lagopède blanc (130 individus), Renne (29), Cheval (12), Marmotte (11), Lièvre arctique (11), Cerf (7), Renard (6), Bouquetin (6), Chamois (3). On a là une faune à prédominance d'espèces subarctiques et steppiques. — Les restes squelettiques humains trouvés par M. Jayet sont: reste de fémur, de tibia et d'humérus adultes, sauvés du massacre d'une sépulture découverte en 1933; un fragment d'os crânien jeune; un crâne féminin adulte et un fémur (emplacement approximatif de la grotte Taillefer); une face de crâne masculin (emplacement, station Mayor). — Le crâne féminin métopique est brachycéphale. M. Jayet est persuadé qu'il est bien magdalénien. Quant à la face osseuse masculine, elle est intéressante par la forme surbaissée de ses orbites, la robustesse de son relief sus-orbitaire et la très forte abrasion de ses dents.

L'industrie siliceuse retrouvée par M. Jayet est pauvre et n'ajoute rien à l'inventaire de Reverdin. L'outillage en os se compose de quelques sagaies à base en biseau. Une canine de Renard et une coquille de *Macra* perforées représentent les ornements. M. R. Sauter.

*Yverdon* (distr. d'Yverdon, Vaud): A. Kasser a trouvé à la surface dans son jardin (AT. 293, 93,5 mm. de dr., 40 mm. de l'o.) un petit nucleus en silex avec une forte patine et l'émoussement très prononcé de toutes les arêtes. Sous toutes réserves nous pourrions attribuer cette pièce au mésolithique. Le découvreur a fait un sondage sur cet emplacement à 3 m. de profondeur sans pouvoir rencontrer des traces d'un établissement humain quelconque.

### III. Neolithikum

In Schriften des Bodenseegesellschaftsvereins 1941/42, 75 ff., befaßt sich O. Paret neuerdings mit den Pfahlbauten. Weitergehend als seinerzeit H. Reinerth leugnet er überhaupt die *Existenz von Pfahlbauten* in Mitteleuropa und behauptet, diese seien auf die bloße Erde aufgelegte Bauten gewesen, genau wie irgend andere urgeschichtliche Siedlungen im Innern des Landes. Das sei deswegen möglich gewesen, weil die Wasserstände zur Zeit der Pfahlbauten noch wesentlich tiefer gelegen hätten, als dies Reinerth annahm, so daß diese Seesiedlungen nicht einmal in den Bereich der Hochwasser gekommen wären. Trotzdem Paret in apodiktischer Art den Pfahlbauten den Nachruf zu schreiben vermeint, haben wir vergeblich vollgültige Beweise für seine Behauptungen

gesucht. Wenn er auf Seite 94 schreibt, daß seine 12 technischen Einwände sämtlich in irgendeiner Form mit der Grundtatsache der geringen Dauerhaftigkeit des Holzes im Wechsel von Trockenheit und Nässe zusammenhängen, so muß es doch Staunen erregen, daß die Pfähle der Pfahlbauten durch die Paretische Nässezeit der frühen und mittleren Bronzeperiode, dann durch die Trockenzeit der späten Bronzeperiode, schließlich wieder durch die Nässezeit der anschließenden Epochen sich gehalten haben bis in unsere Gegenwart, in der sie übrigens je nach Wasserstand auch wieder den beständigen Wechsel erleiden. Ebenso verwundert es dann, daß die heutigen Wasserpfahlbauten des Tropengürtels Dauerhaftigkeit besitzen, wo man doch weiß, daß der Verfall aller lebenden Stoffe dort sich noch gewaltig viel rascher vollzieht als in unserem Klima. Was übrigens so beängstigend rätselhaft sein soll an den Pfahlbauten, wie Paret es darstellt, daß man geradezu aufatmen müßte ob der Tatsache, daß er sie nun „endgültig“ aus der Welt geschafft hat, ist unverständlich. Derartige Rätsel gibt es in der Urgeschichte noch eine ganze Menge, ohne daß deshalb die ganze Wissenschaft aus den Fugen zu gehen droht. — Es ist gefährlich, wenn man zum Beweise für eine neue Theorie einfach die alte Literatur nach willkürlich herausgegriffenen Zitaten ausschreibt, an die man seine eigenen Erörterungen anhängt. Mag Paret von den Pfahlbauten in überheblicher Art Abschied nehmen, so lange er uns seine Ansichten nicht wirklich begründet, haben wir selbst keinen Grund, es auch zu tun.

*Appenzell* (Appenzell I.Rh.): In dieser Gemeinde soll vor ein paar Jahren eine Steinaxt gefunden worden sein, die im Kollegium in Appenzell verwahrt wird, über die aber bis zur Stunde nichts Näheres zu erfahren war.

*Basel*: In einer Arbeit über die Kirche von Riehen in der ZSAK. 1943, Heft 3, 129, finden wir die Notiz, daß im Hörnlifriedhof im Jahr 1937 Gräber der spätneolithischen Glockenbecherleute gefunden worden seien. Da wir leider bisher nie etwas über diesen Fund erfahren haben, sind wir nicht in der Lage, Einzelheiten darüber zu berichten.

*Bellinzona* (Distr. Bellinzona, Ticino): A proposito della spada, da noi pubblicata nel 33° „Annuario“, 1942, p. 35 e tav. I, fig. 2, Andrea Bignasci, che ne ha fatto la fotografia, ci comunica che il cimelio si trova in possesso di Eligio Pometta fin dal 1911.

*Berg* (Bez. Weinfelden, Thurgau): Nach einer Mitteilung von Joh. Gsell fand Karl Hausammann im Hau bei Weerswilen bei Rodungsarbeiten in ungefähr 30 cm Tiefe einen schönen durchbohrten Steinhammer von 15 cm Länge. Grünstein. TA. 62, 88,5 mm v. l., 25 mm v. o. Die umgebende Erde bestand aus gelbem Lehm, hingegen liegt unweit von der Fundstelle moorige Erde. Thurg. Mus.

*Boningen* (Bez. Olten, Solothurn): Anlässlich einer Exkursion fand Th. Schweizer an der Aare drei neolithische Randsiedlungen:

1. In der Eisenmatten, TA. 163, 140 mm v. l., 85 mm v. u.
2. In der Sandmatten, TA. 163, 122 mm v. l., 111 mm v. o.
3. In der Stampfmatt, TA. 163, 117 mm v. l., 139 mm v. o.

An Artefakten werden erwähnt je eine Feuersteinfeilspitze und verschiedene Feuersteinmesser und -schaber. Auffallend sei das Vorkommen zahlreicher zerschlagener Kiesel. JB. Sol. Gesch., 1943, 197.

*Boswil* (Bez. Muri, Aargau): Beim Torfaushub wurde 1942 ein kleines Steinbeil gefunden (TA. 171, 55 mm v. l., 12 mm v. o.) und der Sammlung Wohlen übergeben. Mitt. R. Bosch. — Aus der gleichen Gemeinde, Fundort Unterniesenberg, stammt bereits eine Steinaxt (11. JB. SGU., 1918, 100).

*Cham* (Zug): Einem Bericht von R. Laur-Belart entnehmen wir folgendes: Zusammen mit E. Villiger besichtigte er einen *Skelettfund*, der an der Straße von Rumentikon nach Niederwil am nördlichen Ufer des Tobelbachs (TA. 190, 676.130/229.330) gemacht worden war, und zwar beim Ausgraben der Grube einer Gefällstufe anlässlich der Bachkorrektur. Beim Abhacken der Erde kamen in einer 40 cm mächtigen, in einer Tiefe von 1 m liegenden Torfschicht Knochen zum Vorschein, denen die Arbeiter zunächst keine Beachtung schenkten, so daß diese mit der Erde in die Auffüllung hinter einer Sprißwand kamen. Erst ein menschlicher Schädel, ein Schienbein und das Endstück eines solchen fanden die nötige Aufmerksamkeit und wurden aufgehoben. Eine vorläufige anthropologische Untersuchung der geretteten Skelettreste durch R. Bay zeigte eine große Verwandtschaft mit den neolithischen Skelettfunden aus dem Wauwilermoos. Eine Pollenuntersuchung durch H. Härri, der diese aber nur an zwei Proben durchführen konnte, die aber verschiedene Pollenspektren enthielten, läßt ebenfalls auf urgeschichtliches Alter des Fundes schließen. — Es wäre dringend notwendig, daß dem Fund alle Aufmerksamkeit geschenkt würde. Die geretteten Skelettreste kamen in das Urgeschichtliche Museum in Zug.

*Eschen* (Liechtenstein): Über neolithische Funde auf dem Eschner Lutzengüetle s. S. 95.

*Fällanden* (Bez. Uster, Zürich): Von Pfahlbau Rietspitz (32. JB. SGU., 1940/41, 62) teilt uns H. J. Wegmann-Jeuch mit, daß die dort vorhandenen Pfähle nicht angebrannt seien, daß aber allem Anschein nach über dem größten Teil des Pfahlbaus in 20—30 cm Tiefe eine Brandschicht von 2—3 cm Mächtigkeit liege.

*Frangy* (Haute-Savoie, France): L'abri sous roche où M. Jayet a trouvé des foyers à faune et industrie magdaléniennes (voir p. 23) contient aussi un niveau probablement néolithique. Il s'agit du niveau 5, composé d'une masse tufeuse où un foyer a livré les restes d'une faune domestique (*Canis*, *Sus palustris*, *Bos brachyceros*) et sauvage (*Cerf*, *Bouquetin*, *Sanglier*). Deux débris humains (un petit fragment d'os crânien et une phalange) étaient brûlés, témoignant „d'un rite d'incinération que nous avons retrouvé avec Ch. Jeannet dans le Néolithique de Malpas, et avec M. E. Constantin à l'âge du Bronze au Salève (Le Coin).“

Le mobilier consistait en quelques fragments de poteries grossières à filet en relief et en une pointe de silex lancéolée de taille néolithique. Propriété de M. Jayet (Jayet, *Le Globe*, 1943, p. 10). M. A. Sauter.

*Genève*: Un dessin d'H. Gosse a permis de compléter et de préciser les dimensions de la pirogue de Morges trouvée en 1877 et conservée au Musée de Genève. Elle devait avoir environ 4 m. 75 sur 0 m. 70 avec deux pièces saillantes servant d'appui pour les pieds des rameurs; ce petit canot aux extrémités assez relevées devait pouvoir être dirigé dans les deux sens, il date du bronze. — En le comparant avec la pirogue retrouvée à La Praille en 1936 (Genava XVI, 37), un des plus vieux bateaux de l'époque néolithique, on y constate de grandes différences. C'était une embarcation très plate faite pour naviguer sur une rivière au fond inégal comme l'Arve. Elle mesurait 5 m. 45 avec une largeur moyenne de 0 m. 75; l'arrière n'était fermé que par une traverse pourvue d'une rainure devant supporter une planche. C'était une pirogue conduite au moyen de pagaies et non de rames comme pour celle de Morges; on a retrouvé des fragments de ces pagaies. Seule une partie de l'embarcation a pu être conservée en moulage. Dans l'évolution et la typologie des formes il faut tenir compte si ce sont des bateaux destinés à des lacs ou à des rivières. (L. Blondel, Genava XXII, 21.)

*Giswil* (Obwalden): Das Museum Sarnen besitzt drei steinzeitliche Fundstücke, die im Jahr 1887 auf Ruine Rudenz von Anton Schäli gefunden worden sein sollen. Es handelt sich um ein unansehnliches spitznackiges Steinbeil von 8,3 cm Lg. und einer Schneidenlänge von 4,6 cm, an dem noch ein seitlicher Sägeschnitt sichtbar ist. Es besteht vermutlich aus Serpentin. Dann liegen zwei Knochenspatel vor, von denen der eine 12,5 cm, der andere 8 cm lang ist. Beide Stücke sind sehr gut ausgearbeitet und erhalten. Die Funde gelangten erst neuerdings in das Museum Sarnen und waren E. Scherer noch unbekannt. Mitt. C. Diethelm. — Es fällt uns auf, daß die beiden Knochenartefakte die gleiche Patina aufweisen wie diejenigen in den Pfahlbauten.

*Hägendorf* (Bez. Olten, Solothurn): Vom Kleinflühli lieferte unser Mitglied F. Schaffner ein kleines Steinbeil in das Mus. Olten. JB. Sol. Gesch., 1943, 197.

*Inkwil* (Amt Wangen, Bern): Wir erfahren aus dem JB. Hist. Mus. Bern 1942, 64, daß die im 32. JB. SGU., 1940/41, 64, als verschollen gemeldete Stempelform sowie das wurstförmige Schmuckgehänge sich im Museum Solothurn befinden.

*Ipsach* (Amt Nidau, Bern): Auf dem alten Strandboden fanden die Söhne von R. Linth den Rest eines jungsteinzeitlichen Einbaums. Lg. 4,8 m, Br. oben 0,82 m, Br. unten 0,51 m. Höhe der Wandung 0,28 m, Dicke der Wandung 0,27—0,4 m. Vier ausgesparte Querrippen verfügten über 7—9 cm Dicke. Der Einbaum war so schlecht erhalten, daß er nicht geborgen werden konnte. In der Nähe aufgefundene steinzeitliche Scherben bestätigen das jungsteinzeitliche Alter des Einbaums.

*Kirchleerau* (Bez. Zofingen, Aargau): Ein hellgrünes Serpentinbeil wurde 1942 auf dem Hirschacker im Kürbel gefunden. TA. 167, 64 mm v. l., 7 mm v. u. Der Finder sei der Meinung, daß das Stück von höherer Lage herabgeschwemmt worden ist. Es hat eine Lg. von 5,4 cm, ist 3,9 cm br. und 1,6 cm dick, rechteckig im Querschnitt. Mitt. R. Bosch. — Über der Fundstelle liegt der Nack, der ein Refugium besitzt und an dessen Fuß früher schon Silexfunde gehoben worden seien (23. JB. SGU., 1931, 110).

*Mels* (Bez. Sargans, St. Gallen): 1. Über neolithische Funde auf den Castels s. S. 96.

2. Am Waldweg über Gasella wurde von Hans Wälti das Bruchstück eines Steinbeils gefunden. Heimatmus. Flums. Mitt. B. Frei.

*Pfäfers* (Bez. Sargans, St. Gallen): Auf der Nordseite des St. Georgenhügels, unmittelbar unter dem Eingang zur Kapelle fand Th. Nigg in einem frisch ausgehobenen Graben einen jungstein- oder bronzezeitlichen Reibstein. Eine Untersuchung nach einer entsprechenden Siedlung auf dem Hügel wäre wohl angezeigt.

*Pfyn* (Bez. Steckborn, Thurgau): Aus dem Torfgewinnungsgebiet im Hinterried, aus dem wir schon im 33. JB. SGU., 1942, 43 und 53, Funde gemeldet haben, berichtet R. Rechberger, daß er in 3½ m Tiefe, nur 30 cm über der Seekreide, eine Aschen- und Holzkohlenschicht von 6 m Länge und 3 m Breite habe beobachten können. Diese sei im Westen, Norden und Osten von liegenden Baumstämmen und im Süden von einem Erdwall, der mit Steinen und Wurzeln durchsetzt war, begrenzt gewesen. An den Stämmen habe man deutliche Axtspuren feststellen können. In der Aschenschicht seien Haselnüsse, angebrannte kleinere Knochen und eine retuschierte Feuersteinklinge zum Vorschein gekommen. Drei Meter ostwärts habe sich im Torfmoor eine Quelle gezeigt. Thurg. Ztg., 10. Sept. 1943.

*Schaffhausen*: Walter Weißhaupt überbrachte dem Museum zu Allerheiligen ein Steinbeil, das hinter dem Hause Morgenstraße 6 (Emmersberg) in geringer Tiefe gefunden wurde. Mitt. W. U. Guyan.

*Schleitheim* (Bez. Schleitheim, Schaffhausen): 1. Die Schulsammlung besitzt eine Hammeraxt, die Neck zirka 1910 beim Brand eines Hauses unter dessen Türschwelle gefunden hat. TA. 13, 678.900/289.640.

2. Vom Hallerberg besitzt die gleiche Sammlung ein kleines Steinbeil, das ungefähr 1933 durch Christian Wanner gefunden wurde. TA. 13, 679.520/289.585.

*Schongau* (Amt Hochdorf, Luzern): W. Herzog-Schenker fand 1935 im Schwerzeri bei Niederschongau ein Beil aus nephritähnlichem Stein. Lg. 6,4 cm, größte Br. 3,4 cm, größte Dicke 1,6 cm. TA. 170, 103 mm v. r., 16 mm v. u. Sammlung Hitzkirch. Mitt. R. Bosch.

*Strättligen* (Amt Thun, Bern): Vom Renzenbühl, aus dem viele Bronzegräber bekannt sind (zuletzt 33. JB. SGU., 1942, 54) meldet das JB. Hist. Mus. Bern, 1942, 52, den Fund einer hellgelb-grauen Feuersteinspitze von 7,6 cm Lg. und 2,2 cm Br. Spitze nach innen, abgeflachtes Griffende. Mitt. F. Indermühle.

*Thierachern* (Amt Thun, Bern): Zu unserer Bemerkung über das Schmidmoos im 33. JB. SGU., 1942, 35, erfahren wir aus dem JB. Hist. Mus. Bern, 1942, 53, daß F. Indermühle auf Grund von Pfahl- und Bodenschwellenfunden, sowie von Scherben typisch bronzezeitlichen Gepräges unbedingt auf eine stein- bis bronzezeitliche Siedlung schließen möchte.

*Uebeschi* (Amt Seftigen, Bern): 1. Vom Subel meldet JB. Hist. Mus. Bern, 1942, 53, eine Speerspitze aus hellgelb-grauem Feuerstein mit altsteinzeitlicher Schlagtechnik und steil retuschiertes Spitze. Lg. 8,9 cm, Br. 2,7 cm.

2. Aus dem Subelmoos wurde eine flächig retuschierte Pfeilspitze mit Griffangel aus grauem Feuerstein bekannt. Lg. 3,5 cm, Br. 1,8 cm. Mitt. F. Indermühle. JB. Hist. Mus. Bern, 1942, 53.

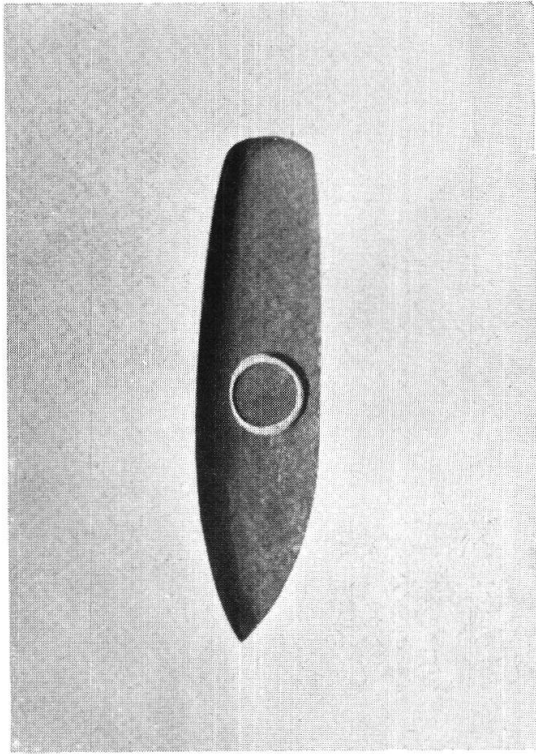
*Ueßlingen* (Bez. Frauenfeld, Thurgau): Im Mai 1943 kam dicht am Steineggersee im Bucherried (TA. 53, 705.325/274.310) bei Torfgewinnungsarbeiten mit dem Bagger aus nicht mehr genau bestimmbarer Tiefe ein Einbaum zutage. Er ist nur noch auf etwa die halbe Länge erhalten; die aufsteigenden Wände sind vermodert. Durch die Mitte des Bootes zieht sich noch die Kielrinne. Im vordern Teil geht der Kiel wie bei einem modernen Weidling leicht in die Höhe. Erhaltene Länge 3,34 m, Breite 43 cm und Höhe 25 cm. Eichenholz. Da das Schiff sehr schlecht erhalten war, wurde es wieder in das Wasser versenkt. Thg. Ztg. 5. Juni 1943. — Aus dem gleichen Ried liegt bereits eine Bronzenadel vor (23. JB. SGU., 1933, 37).

*Uffikon* (Amt Willisau, Luzern): Wie uns R. Bosch mitteilt, wurde 1942 durch G. Käser beim Torfstechen in den Roßmatten (TA. 182, 98 mm v. r., 62 mm v. o.) in 3,6 m Tiefe zu unterst in der Torfschicht ein Ovalbeil aus grünem, serpentinähnlichem Stein von 7,9 cm Lg., 4,3 cm größter Br. und 1,3 cm größter Dicke gefunden. Besitz von G. Lüscher.

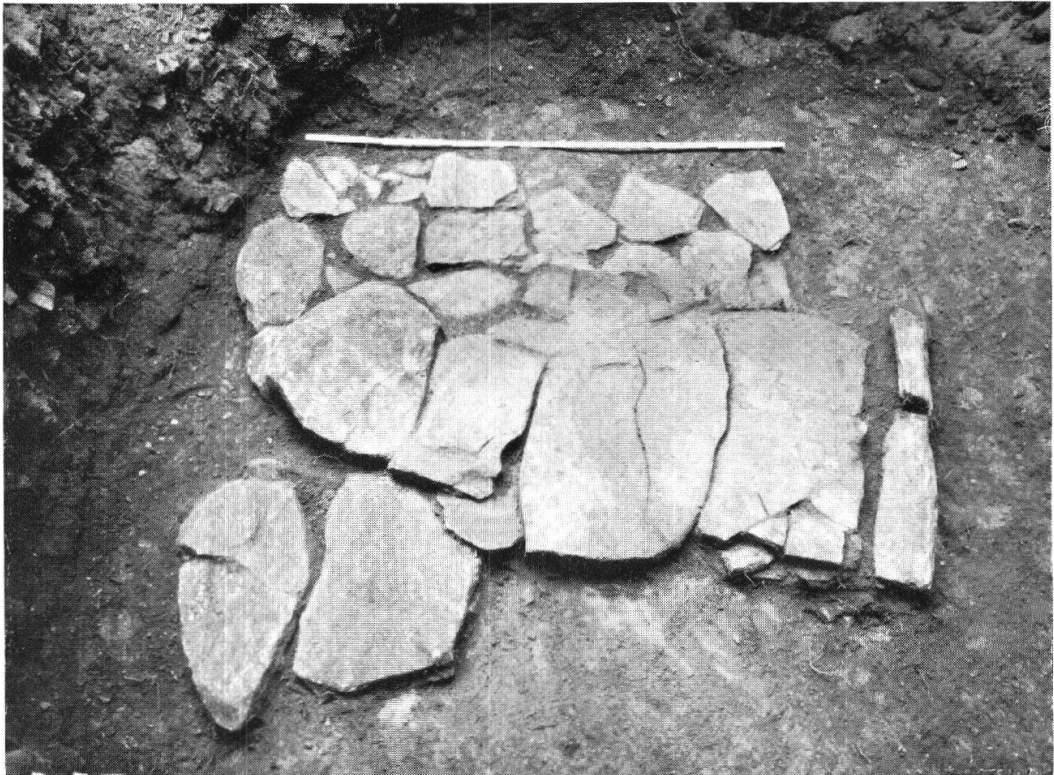
*Wettingen* (Bez. Baden, Aargau): Vom Tegerhard IV (27. JB. SGU., 1935, 28) meldet uns K. Heid einen Schuhleistenkeil von 12,5 cm Lg. und 2—3 cm Br. (Taf. II, Abb. 1). Er trägt den Anfang einer Durchbohrung von 1,9 cm Dm. und fand sich nach der Rodung einer Waldparzelle auf einem Kartoffelacker, zirka 200 m westl. des 1929 ausgegrabenen Tumulus (22. JB. SGU., 1930, 40). Die Gegend ist reich an Funden, darunter auch Keramik.

*Wohlen* (Bez. Bremgarten, Aargau): Eine Zeitungsnotiz vom 20. Mai 1943 berichtet daß bei Rodungsarbeiten im Guggiwäldli an der Bremgartenstraße steinzeitliche Gräber gefunden worden seien. Wie uns R. Bosch informiert, handelt es sich um eine „Zeitungsente“. Wir nehmen davon nur Notiz, damit nicht später ein unnötiges Rätselraten um die Meldung herum entsteht.

*Zernez* (Bez. Inn, Graubünden): Wie wir der Neuen Bündn. Ztg. vom 18. Febr. 1944 entnehmen, wurde in einem Lawinenzug über der Ofenbergstraße eine Feuersteinklinge gefunden. Rät. Mus. — Wir erinnern an die nahe Fundstelle von Ova spin (25. JB. SGU., 1933, 133), deren neolithischer Charakter durch den neuen Fund nur noch wahrscheinlicher wird.



Tafel II, Abb. 1  
Tegerhard-Wettingen. Schuhleistenkeil  
aus Neuwiesen IV (S. 35)



Tafel II, Abb. 2. Cresta-Cazis. Bronzezeitliche Herdstelle und Vorplatz (S. 36)